

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2011

Wissenskulturen
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2011
17. Jahrgang

Wissenskulturen des Vormärz

herausgegeben von
Gustav Frank und Madleen Podewski

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-924-8
www.aisthesis.de

Aufnahme in die „Walhalla“, Heine in der Schule und im Fernsehen, Heine vermarktet und kanonisiert. Lebt Heine also noch weiter? Ist er noch ein „Streitobjekt“? Die Herausgeber konstatieren einen Stillstand, hervorgerufen durch den „Wegfall“ (S. 182) der sozialistischen Heine-Forschung und dem restlosen Verschwinden der konservativen Heine-Gegner – hervorgerufen aber auch durch eine verbreitete Grundeinstellung der Forschung zwischen diesen Polen, die als „vorwiegend affirmativ und apologetisch“ (S. 182) kritisiert wird. Das sind harsche Urteile. Sie leiten über zu der Erwartung, dass die künftige Auseinandersetzung mit Heine nicht mehr von „von politischen Entwicklungen und von kunstfernen Urteilen“, sondern „von der immer intensiveren Beschäftigung mit seinen faszinierenden, vielseitigen poetischen und politischen Gedichten und Schriften, die so viel zum Ruhm der deutschen Kultur im Ausland beigetragen haben“ (S. 183), geprägt sein mögen. Diese Alternative suggeriert allerdings ein Gegenüber von kunstferner Politik und politikfreier Kunst, dem gerade Heine mit seinem Werk entgegentrat und wobei er notwendigerweise – und im Ganzen gesehen nicht zu seinem Nachteil – zum Streitobjekt wurde, das seine Wirkung belebte.

Peter Stein (Lüneburg)

Bodo Morawe: Citoyen Heine. Das Pariser Werk. Band I: Der republikanische Schriftsteller; Band II: Poetik, Programmatik, Hermeneutik. Bielefeld: Aisthesis, 2010.

Für die zweibändige Behandlung von Heines Pariser Werk, das Morawe als gedankliche Einheit mit einer eigenen Poetik und politisch radikaler republikanischer Ausrichtung gelesen wissen will, setzt er sich kein eben bescheidenes Ziel:

Angesichts einer Heine-Forschung, die dem ‚cultural turn‘, wie mir scheint, keine allzu große Beachtung geschenkt hat [...] dürfte ein erweiterter kulturwissenschaftlicher, ein mehrschichtiger, kontrastreicher, multikultureller, polyperspektivistischer, methodenpluralistischer und auch tiefenhermeneutischer Ansatz vielleicht nicht ganz abwegig sein (I, S. 13).

Morawe legt großen Wert auf die Ergänzung bzw. Richtigstellung verschiedener Aspekte (vom Brutus-Motiv in Heines Werk über den Einfluss Machiavellis bis hin zur Auslegung von politischen und religiösen Haltungen), die

seiner Meinung nach bisher zu kurz gekommen sind bzw. übersehen oder falsch gedeutet wurden. Gegenüber der aktuellen Heineforschung tritt er an mehreren Stellen angriffslustig auf, wirft ihr vor, dass sie bislang nicht „imstande“ war, „die politischen Auffassungen Heines im historischen und systematischen Zusammenhang zu erfassen“ (I, S. 177). Seine eigenen Untersuchungen versteht er nicht nur als Beitrag zur Heineforschung, sondern als „Prolegomena einer ‚intellectual history‘ des deutschen Republikanismus“ und als Einführung in eine „Mentalitätsgeschichte des europäischen Citoyen“ (I, S. 14).

Der erste Band stellt Heine als Reporter der Republikaneraufstände dar; Morawe dokumentiert mithilfe verschiedener Textbelege Heines Revolutionsverständnis, betont seine radikal-aufklärerische Haltung und seinen Republikanismus. Weiterhin wird Heine als Machiavelli-, Holbach-Leser und Spinoza-Kenner vorgestellt und seine Beziehung zu Büchner untersucht, wobei Morawe mit einer ihm eigenen Vorliebe dafür, Zitate bewusst zu verfremden, Revolutionsverständnis und Zeitbewusstsein beider Schriftsteller als einen von der Heine- und Büchnerforschung verkannten „merkwürdigste[n] Parallelismus“ (I, S. 281) bezeichnet. Morawe hebt im zweiten Band eine Reihe von Momenten hervor, die das Pariser Werk poetisch konstatieren: ein intertextuelles Verweissystem, das sich daraus ergebe, dass Heine alles Wesentliche zweimal sage, Palimpseste (insb. Holbach, Spinoza und Blanqui), eine „Dialektik von Verfolgung und Schreibkunst“ (II, S. 39), eine Appell- und Dementistruktur, Maskierung, doppelte Rede und Fragmentcharakter. Im Vordergrund steht jedoch weiterhin politisches Programmdenken; die Einheit des Werks sieht Morawe in erster Linie durch republikanisch geprägte Subtexte begründet.

Heine als republikanischen Schriftsteller im Kontext politischer Entwicklungen und insbesondere im Einflussbereich der radikal-republikanischen Bewegung darzustellen und zu beweisen, dass dem Pariser Werk ein „programme républicain“ (I, S. 10) zugrunde liege, ist mehr als nur Leitfaden der Untersuchungen. Morawe liefert eine Vielzahl von Thesen, die er teils vehement und mit Absolutheitsanspruch vertritt. Diese Radikalität befremdet vor allem, wenn er einseitig Belegstellen heranzieht und sie seinem Ansatz entsprechend ausdeutet. So verhält es sich mit dem Insistieren auf Heines Republikanismus. Die These wird von verschiedenen Seiten her befestigt. Dennoch bleibt fraglich, ob Morawe seinem polyperspektivistischen Anspruch dadurch gerecht wird. Er zieht eine Vielzahl von Quellen heran, aber die Darstellung bleibt einseitig, da nur Perspektiven zugelassen

werden, die seine Interpretation stützen. Ebenso verfährt er mit der These von Heines absolutem Atheismus. Seine parteiische Auslegungsweise rechtfertigt Morawe mit einem „Verbot der Buchstabenauslegung“ (II, S. 71), das aus Heines Verstellungstaktik folge. Er gibt zwar vor, den Schlüssel für die esoterischen Botschaften Heines zu kennen, es ist aber insofern Skepsis geboten, als er in Heines Werk nur jeweils das auffindet, was er sucht und nicht die wissenschaftliche Offenheit bewahrt, den Widersprüchen und Fragen nachzugehen, die sich dabei aufdrängen. Wie wäre zum Beispiel in Bezug auf *Geständnisse* (1854) eine esoterische Lesart, eine Auslegung als Bekenntnis zum Atheismus, zu begründen, wenn Heine von einem „Widerwille[n] gegen den Atheismus“¹ schon in den 30er Jahren spricht, und wie lässt es sich atheistisch deuten, wenn Heine in *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* schreibt: „Wir befördern das Wohlseyn der Materie, das materielle Glück der Völker [...] weil wir wissen, daß die Göttlichkeit des Menschen sich auch in seiner leiblichen Erscheinung kund giebt [...]“² – Dies ist zumindest eine diskursive Gegenüberstellung von verschiedenen Auslegungen wert. Solche Fragen bleiben aber unberücksichtigt, weil zwischen Atheismus und Religionskritik nicht scharf genug getrennt wird, Pantheismus nicht von Atheismus unterschieden, bzw. nur als Spielart desselben verstanden wird.

Positiv hervorzuheben sind die Untersuchungen zu intertextuellen Bezügen, insb. zu Holbachs *System der Natur*, Blanquis Reden am 12. Januar und am 2. Februar 1832 und zu Spinoza, ferner die Analyse der Sprecherrolle in *Weltlauf* (II, 344-349), auch wenn dies schließlich wieder in der Behauptung mündet, das Gedicht habe das (von Morawe exzessiv behandelte) Thema „Eigentum in Zusammenhang mit der politischen Debatte über das Recht zu leben“ (I, S. 349) zum Gegenstand. Die Lyrikanalyse von *Gedächtnisfeyer* ist ebenfalls poetologisch interessant; dramaturgisch nutzt Morawe jedoch auch diese, um den Text über den Begriff „pauvre homme“ (II, S. 388) als republikanisches Gedicht auszuweisen, einmal mehr über politischen Subtext und geheimes Pathos zu sprechen und noch einmal das Zitat über den „Republikanismus eines Volks“³ (II, S. 393) einzubinden, das er zuletzt 30 Seiten zuvor, und dort keineswegs zum ersten Mal, angebracht hatte.

-
- 1 Heine, Heinrich: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Hrsg. von Manfred Windfuhr. Hamburg 1973-97 (DHA). Bd. XV, S. 35.
 - 2 DHA VIII, S. 60.
 - 3 DHA XII, S. 180.

Die eindeutige Zuordnung Heines zum Republikanismus mit jakobinischer Tendenz ist Morawe wichtiger als die wissenschaftliche Offenheit gegenüber verschiedenen Lesarten. Eine kritischere Herangehensweise des Autors wäre daher wünschenswert gewesen. Da es sich um eine Zusammenstellung von Aufsätzen handelt, die größtenteils zwischen 1988 und 2008 veröffentlicht wurden⁴, fehlt es dem Werk an Stringenz. Als einheitliches Ganzes, wie Morawe sie betrachtet wissen möchte, sind die Einzeluntersuchungen schwerlich lesbar: Die extreme Redundanz, die sich aus der Zusammenstellung verschiedener Texte zum gleichen Thema ergibt und die sowohl Begriffe als auch Zitate und ganze Textpassagen betrifft, wurde in der Überarbeitung für die Bände nicht behoben, ist vielleicht in Anlehnung an die foucaultsche Diskursanalyse (I, 13) Methode, macht den Text als Quasi-Monographie aber leserunfreundlich. Das Heine-Zitat „höllische Reclame“ verwendet Morawe z. B. durchgehend mit entstellter Bedeutung, bevor er am Ende des ersten Bandes (I, 324) darauf eingeht und mit fast identischem Wortlaut im zweiten Band noch einmal (II, 247). Hauptsächlich bleibt der Eindruck, Morawe mache dem bei Heine diagnostizierten Republikanismus selbst seine ‚höllisch redundante Reclame‘, aus der interessante Ansätze vom Leser erst mühsam herausgefiltert werden müssen.

Janina Schmiedel (Hannover)

Der Einzige. Jahrbuch der Max-Stirner-Gesellschaft, Band 1/2008. Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners. Seine Impulse für eine interdisziplinäre Diskussion der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit des Menschen. Hg. von Bernd Kast und Geert-Lueke Lueken. Leipzig: Max Stirner Archiv, edition unica 2008.

Manchmal liegt in der Unzeitgemäßheit ein Versprechen. Der Philosoph Max Stirner hat es gegeben, es wurde kaum eingelöst. Das von Bernd Kast und Geert-Lueke Lueken herausgegebene Jahrbuch der Max-Stirner-Gesellschaft unternimmt es, den anarchischen Abweichler, dem das Individuum alles war, an verwandte und fernliegende geistige Diskurse anzuschließen. Kant, Hegel (Stirner hörte in Berlin bei Hegel und Schleiermacher), Feuerbach, Plessner, Rorty, Wittgenstein, Kafka und de Sade sind die geistigen Landschaften, die betreten werden, um Stirners Aktualität auszuweisen. Der

4 Die übrigen Texte sind erstveröffentlicht.